

Gemeinnützige Blätter

Belehrung und Unterhaltung.

XXXIII Jahrgang.

N^o. 20.

Donnerstag, den 9. März

1843.

Wissenschaftliche u. Kunstnachrichten.

Copenhagen. In der öffentlichen Jahresitzung der königl. nordischen archäologischen Gesellschaft wurden verschiedene in Amerika entdeckte Monumente vorgelegt, welche die Ansicht, daß dieser Welttheil schon vor Columbus den Europäern bekannt gewesen, zu bestätigen scheinen. Es sind: 1) ein plattensförmiger Stein mit einer aus 24 Runenzeichen bestehenden Inschrift; er wurde in dem Dhiotiale gefunden; 2) eine Zange von massivem Silber, aus der brasilianischen Provinz Bahia; sie ist den bronzenen, die man häufig in den Scandinavischen Reichenhügeln findet, vollkommen ähnlich; 3) Pfeile mit herzförmiger Spitze aus Bergkrystall, und Sägen aus Haifischzähnen und zerstückten Kieselsteinen, wie sie die alten Grönländer hatten; 4) drei sehr alte peruanische Vasen, in Gestalt und Verzierungen den Strußischen ähnlich.

London, 16. Febr. Der Rath und die Eigenthümer des Londoner Universitäts-Collegiums hielten gestern ihre jährliche Generalversammlung, um den Bericht über das abgewichene Jahr zu hören, und zur Wahl ihrer Beamten für das nächste Jahr zu schreiten. Aus dem Berichte geht hervor, daß die Ausgaben durch die beinahe 13,000 Pf. St. betragenden Einnahmen vollständig gedeckt wurden. Lord Brougham war zum Präsidenten und Lord Auckland zum Vicepräsidenten gewählt. Ein Antrag des Obersten Stanhope, die Religion zur Grundlage des Unterrichts im Institute zu machen, fiel ohne Abstimmung durch.

Von Daniel O'Connell's angekündigtem Werke über Irland ist der erste Band erschienen. Dasselbe ist der Königin Victoria gewidmet, und schildert im Geiste der von dem Verfasser vertretenen Partei die Bedrückungen, denen Irland seit dritthalb Jahrhunderten ausgesetzt ist.

St. Petersburg, 21. Februar. Die zur Berichtigung und Erweiterung der Geographie, Statistik und

Naturgeschichte Rußlands vor längerer Zeit bestimmt gewesene Entdeckungs-Expedition nach der nördlichsten Spitze Sibiriens hat am 26. November v. J. von hier aus ihre Reise dahin angetreten. An ihrer Spitze steht der schon früher für sie bestimmt gewesene Hr. v. Middendorff, Professor der St. Wladimir-Universität in Kiew. Um der Expedition die großen Schwierigkeiten ihres weiten Weges, wie die zur Ausführung dieser Unternehmung von ihr zu treffenden Anordnung möglichst zu erleichtern, wandte sich die Academie dieser Beziehung wegen an die General-Post-Direction. Hr. v. Middendorff wurde von ihr mit offenen Empfehlungsschreiben an die Gen.-Gouverneure von West- und Ostibirien versehen. Die General-Instruction, welche Hr. v. Middendorff der Academie zur Richtschnur seines Vorgehens in wissenschaftlicher Beziehung empfing, beschränkt sich wesentlich auf nachstehende zwei Hauptaufgaben: 1) eine allgemeine Erforschung der Gegend nördlich vom Städtchen Turuchansk bis zum Chantagafluß in geographischer, ethnographischer und naturhistorischer Hinsicht anzustellen. 2) Die Ausdehnung, und, soviel als möglich, die Mächtigkeit des bleibenden Bodeneises in Sibirien, imgleichen alle übrigen Verhältnisse der dortigen Boden-Temperatur, soweit es die Verhältnisse und Mittel dieser Reise gestatten, zu untersuchen. Nachdem hat die Academie im specielleren Interesse ihrer wissenschaftlichen Arbeiten den Wunsch in den Dirigirenden der Expedition gestellt: er möge überall auf seiner Reise naturhistorische Gegenstände für sie sammeln, deren gebräuchliche Volksnamen notiren, auf die Formation der Gebirge achten, in den verschiedenen Gegenden, durch die er komme, die Bodentemperatur an Quellen und im Boden selbst untersuchen; die Zeit des Auf- und Zuges der Gewässer, die Ausbreitung des Kornbaues, der Baumgrenzen, die Verbreitung der Thiere genau beachten; endlich möge derselbe, wo sich ihm die Gelegenheit dazu darbietet, über die Ausbreitung und den jetzigen Zustand der verschiedenen, im Norden Sibiriens heimischen Völkerschaften sichere Nachrichten einzuziehen, keineswegs unbenutzt lassen.

Van Dim. Unter diesem Namen ist unlängst in der russischen Literatur ein Pseudonymus aufgetreten, dessen Schriften sich ungemein auszeichnen. Es zeigt sich darin geistvolle Darstellung, seine Ironie im Bunde mit strenger Wahrheitsliebe, hohe Zierlichkeit des Styls, musterhafte Schürzung und Lösung der Vorgänge. Dabei sind sie frei von aller Manier. Die Zahl dieser Schriften beläuft sich jetzt auf drei, nämlich: ein Roman, zwei Phantastiegemälde und zwei Novellen. Dieser Vielverheißende ist aber ein — Frauenzimmer, welches nach dem Urtheile bewährter Kenner sich binnen Kurzem zum Range einer Schriftstellerin von europäischer Bedeutung emporschwingen dürfte.

München. In einem Artikel über Sonnenflecken in der „Münchner Ztg“ sagt der Prof. Gruithuisen, daß er aus Beobachtungen und Berechnungen gefunden, daß die leuchtende Sonnenoberfläche eine Wolkenschicht von 150 Meilen Dicke bilde; in einer Entfernung von 2000 geogr. Meilen darunter liege der Sonnenkörper. Die Hitze auf der Oberfläche des Sonnenkörpers betrage + 2629° R., die der brennenden Oberfläche der Sonne aber + 12406° R. Im Uebrigen entwickelt der Prof. Gr. auch hier seine bekannten Ansichten über die Wirkung der Sonnenflecken auf die Erd-Atmosphäre.

Berlin hat jetzt seit dem 1. Februar ein wissenschaftliches Bier-Lehr-Institut von A. Zimmermann, welcher beabsichtigt, auf der Basis der Chemie theoretisch und practisch viel wohlfeilere und inhaltreichere Biere zu brauen, und durch seinen Unterricht eine möglichst große Anzahl von Brauern zu bilden, die durch ihn in den Stand gesetzt seien, dem Brauntweintrinken durch wohlfeilere und bessere Biere entgegen zu wirken.

Kins. Diesen Namen trägt ein musikalisches Instrument der Chinesen, welches mit dem Glockenspiele viele Aehnlichkeit hat, doch ist es seiner Natur nach einzig in seiner Art, da es — aus Steinen besteht. Diese tönenden Steine werden lange Zeit hindurch in der Luft gut ausgetrocknet, und dann 16 an der Zahl, wie Glocken angereiht. Man spielt sie mit Klöppeln, und der angenehme Ton hält das Mittel zwischen dem Klange des Metalls und jenem des Holzes.

Das Weltgebäude nach den Gesetzen der Natur dargestellt.

Unter dieser Aufschrift, und durch einen sicher combinirten Mechanismus bewegt, nebst einer Reihe correspondirender Hilfsapparate u., wird in Wien ein Werk zur Ansicht von Hrn. Scharff aus Thorn in Preußen angekündigt, welches alle Aufmerksamkeit verdient, und wovon zu wünschen wäre, daß alle Schulen, wo mathe-

mathe Geographie gelehrt wird, dieses Werk sich anschaffen und eigen machen möchten, da der beste mündliche Unterricht nicht so klare und deutliche Begriffe geben kann, wie es hier in ein Paar Stunden durch sinnliche Darstellung geschieht. Die Kraft des Anziehens und Abstoßens der Körper, die stufenweise Vermehrung der Geschwindigkeit eines fallenden Körpers, die Form, welche ein Körper durch die Rotation erhält u. u., wird Jeder, welcher diesen Vorstellungen beiwohnt, äußerst leicht begreifen. Im Allgemeinen umfassen die Erklärungen, den Planetenlauf nach dem erkannten Gravitations-Gesetz in ihren Entfernungen von der Sonne, und deren verschiedene Geschwindigkeiten um dieselbe, besonders den Lauf der Erde mit dem Mond, die Entstehung des Tages und der Nacht, die Zu- und Abnahme der Tag- und Nachtlänge in den verschiedenen Jahreszeiten, die Entstehung der verschiedenen Lichtgestalten des Mondes, die Sonnen- und Mondesfinsternisse, die Ursache der Ebbe und Fluth, ihren viermaligen Wechsel in 24 Stunden, wie auch deren Verspätung u. u. u. Dieses Werk macht seinem Erfinder Ehre und muß allgemeine Bewunderung erregen, und es ist schade, daß Hr. Scharff nur kurze Zeit in den k. k. österr. Staaten bleibt, und daher so Viele diesen Genuß und diese Lehre entbehren müssen.

Innungswesen.

(Aus der Nationalztg. d. Deutschen.)

Zu den wichtigsten Fragen des Tages, über welche bis jetzt, so viel auch darüber gesprochen worden ist, eine Verständigung noch nicht möglich gewesen ist, gehört die: ob Gewerbefreiheit oder zumftmäßiger Betrieb der Gewerbe für das Allgemeine von größerem Vortheil sei. Ihre Lösung erscheint um so wünschenswerther, als gegenwärtig in gewerblicher Beziehung ein vermehrter Lebensdrang in unserem Volke sich kund gibt, daher die Halbheit der jetzt bestehenden Zustände nachtheilig oder wenigstens hemmend einwirken muß. Sie wird aber auch sehr nothwendig, da ein höchst bedenkliches Uebel, die in der Mehrzahl unserer Städte seit einer Reihe von Jahren fortwährend zunehmende Verarmung der Massen, zum größeren Theile der Gewerbefreiheit zugeschrieben wird, eine erfolgreiche Gegenwirkung also nur möglich ist, wenn man die Ursache dieses Uebels genau erkannt hat.

Auch hier scheint sich zu bethätigen, daß das stete Ziel des Menschen, die Freiheit, nur als Idee seinem Handeln vorschweben kann, daß sie selbst aber auf Erden keine Stätte hat, weil wir Alle schwache, von Irrthum und Leidenschaften befangene Wesen sind. Wo wir uns der klug selbst angelegten Fesseln unserer Willkür entäußern, wo wir als Einzelwesen vergessen, daß wir zu einem größeren Organismus gehören, für den wir als einzelnes Glied besondere Verrichtungen zu vollziehen

haben, wenn er nicht erkranken soll, — da verdunkelt sich uns jener Stern des Lebens; statt der Nächstenliebe wird die Selbstsucht, die Gewaltthätigkeit unter uns herrschend. — Der Zweck der gewerblichen Thätigkeit des Lebens ist: uns die sinnlichen Mittel zur Befriedigung unserer höheren geistigen Zwecke zu verschaffen. Sollten wir im Reiche des Sinnlichen nicht vor Allem der weisen Selbstbeschränkung bedürfen, wenn wir vom Ziele nicht abirren, zu bloßen Götzdienern des Mammon nicht herabstinken sollen? Und doch sträuben wir uns gegen diese Beschränkung bei unserem Streben nach Gewerbefreiheit. Wir wollen die große Kette der Gewerbtreibenden auflösen in lauter einzelne Glieder; wir wollen Jeden für sich, unbekümmert um den Andern und dessen Wohl, den Kampf der Concurrenz auf dem Markte ringen lassen; wir wollen, der Erfahrung zum Troste, statt die Kräfte durch Vereinigung zu stärken, dieselben schwächen und zur Beute einzelner Mächtigen und Schlangen werden lassen; wir verbannen aus dem Leben ein Element, welches, gehörig in Thätigkeit gesetzt, ein Beförderungsmittel der Sittlichkeit, der geselligen Ordnung und jener bürgerlichen Tugend sein würde.

Wer wollte verkennen, daß mit der allgemeinen Erstarrung des deutschen Lebens im vorigen Jahrhundert auch aus unseren gewerblichen Ordnungen der lebenskräftige Geist entwichen war, daß dieselben in Wahrheit zu einem *Jungwag* geworden waren? Willkommen mußten uns die Verkündigungen der nationalöconomischen Schulen Frankreichs und Englands sein, daß die Gewerbefreiheit neue Kräfte in uns hervorrufen würde. Wir haben in Hoffnung jenen Verheißungen Glauben geschenkt; wir sind, als in Frankreich der allgemeine Ruf der Freiheit ertönte und die Justverfassung umstieß, hier und da auch diesem Beispiele gefolgt. Sollten wir nicht, wie immer im Leben, wenn unsere Zustände einen hohen Grad der Unbehaglichkeit erreicht haben, von uns ohne gehörige Prüfung nach dem Ersten und Besten gegriffen wird, was sich uns zur Hilfe beizubieten scheint, auch in der Gewerbefreiheit uns vergriffen, statt klug zu reformiren, im Geiste des Umsturzes eine sichere Grundlage unseres Lebens zerstört haben? — Wie kommt es, daß die Gewerbefreiheit von sehr Vielen, die man Liberale nennt, für nachtheilig gehalten wird; daß sich dagegen unter Denen, die in Grundsätzen und im Leben der Unumschränktheit der Administrativgewalt im weitesten Sinne huldigen, die eifrigsten Anhänger derselben befinden? Sie stellt den Einzelnen unmittelbar der Staatsgewalt gegenüber und läßt die umfangreichste Einwirkung der Beamten zu. (Schluß folgt.)

Schisma unter den Israeliten in England.

Unter den englischen Israeliten hat sich seit Kurzem ein Schisma gebildet, indem ein großer Theil der Lon-

doner Gemeinde, der nur die Autorität der Bücher Moses, nicht aber diejenigen des Talmuds anerkennen will, sich von den übrigen am Talmud festhaltenden Glaubensgenossen getrennt hat. An der Spitze dieser Schismatiker steht Sir J. Lyon Goldsmith, welcher vor einiger Zeit die Baroneiswürde erhalten hat. Diese neuen israelitischen Dissenters, welche mit den seit Jahrhunderten vorhandenen verschiedener Art und Benennung ja nicht verwechselt werden dürfen, nennen sich „reformirte Israeliten“ und haben ein früher den Dweniten gehöriges Bethaus eingerichtet.

Verföhnung im Tode.

Während der Dauer des letzten denkwürdigen Feldzuges der Franzosen in Rußland bivouacirte ein russisches Truppen-Corps an den Gestaden des Dnieprs, unfern Smolensk, schon einige Wochen in Unthätigkeit. An einem stürmischen, höchst unfreundlichen September-Abende, versammelten sich mehrere Offiziere des N. schen Husaren-Regiments, eines Herrn von M., welche ihm alle, als langjährige Freunde und Dienstgefährten innigst befreundet waren. Im festen Zelte, in dicke Mäntel gehüllt, lagerten sie sich zum Thee um ein hell loderndes Feuer, und trotzten dem draußen tobenden Sturme.

Man unterhielt sich von den Ereignissen des frühern Lebens, dabei spielten natürlich die überstandenen Liebesabenteuer eines Jeden die interessanteste Rolle. Wechselweise unterhielt Jeder so die übrigen Anwesenden. Die Reihe traf endlich auch den Herrn von M. „Eine Begebenheit aus meinem Leben, begann er, will ich Euch jetzt erzählen, die zeigen wird, wie sehr ich weiblicher Liebe und Treue vertraute, und wie schrecklich ich hintergangen wurde. Sie kann allen Verliebten (wenn diese anders durch fremde Erfahrungen belehrt werden können) zum warnenden Beispiel dienen.“

„Zwei Jahre vor Beginn des letzten Feldzugs fesselte die Fürstin Sophie E. in Petersburg alle Lognetten. Der Newstische Platz wimmelte von den ersten Elegants, von glänzenden Militär-Uniformen, wenn sie denselben besuchte; auf den Ballen mußte man sich durchdrängen, um sie nur zu sehen, geschweige mit ihr zu tanzen. Neugier bewog mich, sie näher kennen zu lernen, die Eigenliebe reizte mich, Sophiens Aufmerksamkeit auf mich zu ziehen; ihre Reize, ihre Lebenswürdigkeit, ihr gebildeter Verstand bezauberten mich auf immer. Man behauptet, und ich glaube es bestimmt, daß die Liebe nur auf den Fittichen der Hoffnung herbeifliege und durch sie genährt werde. Ich liebte, und nicht ohne Hoffnung. Ihr wißt, Freunde, daß mir die Natur heftige Leidenschaften verlieh, die mich in der Freude bis zum Entzücken, im Kummer bis zur Verzweiflung hinrissen. Urtheilt nun, wie groß meine Wonne bei bemerkter Gegenliebe war! Ich phantasirte in Jyullen, dachte mir das Junggefellens-

Leben unerträglich, und glaubte, durch die Ehe eine Welt neuer, mir bisher unbekannter Zauber zu betreten. Die glücklichsten Erfolge krönten mein keimendes Gefühl, keine Hindernisse schienen ihm zu drohen, auch Sophiens Eltern warfen günstige Blicke auf meine ersten Bewerbungen.“

„Mit mir wohnte damals mein vertrautester Freund, der verabschiedete Major Wladow, ein Mann von edlen Grundsätzen, aber kaltem, präsenden Character. „Bist Du nicht ein Thor,“ entgegnete er mir mehr als einmal auf mein Entzücken, „Dir eine Braut aus einem glänzenden Zirkel zu wählen. Der Vater der Fürstin hat mehr Schulden und Launen als Gold, und Dein Vermögen wird für eine an Verschwendung und die höchste Leppigkeit gewöhnte Frau nicht lange hinreichen. Du glaubst sie nach Deiner Weise zu erziehen, sie ist erst siebzehn Jahre, aber wie viele Vorurtheile hat sie dagegen durch ihre Erziehung! — Der Liebe ist nichts unmöglich, behauptest Du, wer aber überzeugt Dich, daß sie Dich liebt? Du glaubst die Beweise davon in ihren öftern Seufzern, in ihren schwachtenden, Dir zugewendeten Blicken zu lesen — die erstern entpreßt ihr vielleicht die enge Schnürbrust; die letztern täuschen uns bei den Mädchen oft schrecklich, wir wähen Liebe in ihren zärtlichen Blicken zu lesen, wo sie nur im Grunde das Spiel ihrer Eitelkeit und Koketterie mit uns treiben. Ich wollte mich Dir fast verbürgen, daß in demselben Augenblicke, wo sie zart von Genügsamkeit und häuslichem Glücke mit Dir spricht, sie schon an einen neuen Kopppuß, an einen modernen Wagen, mit dem sie in Katharinenhof glänzen, oder an den neuen Shawl, mit dem geschmückt sie Dich in die langweiligsten Gesellschaften führen wird, denkt. Freund, ich kenne Dein durch die geringsten Kleinigkeiten leicht reizbares Herz, und sehe in der Fürstin ein reizendes Wesen, das aber auch in der Welt und für die Welt zu leben wünscht, und Dir zu Gefallen nicht einmal einen Cotillon, geschweige denn das Leben in der Residenz aufopfern wird, wenn Dich die Pflicht zur Armee, oder die Vernunft auf Deine Güter zurückeruft. Bei diesem Loose folgt den Vorwürfen tödtende Gleichgültigkeit — und dann leb' wohl auf immer Glück der Liebe, stille Häuslichkeit!“

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Aus Marseille meldet man, daß der große Schneefall den Blüthen der Mandeln, Pfirsichen- und Aprikosensäume nicht geschadet habe; zwar habe derselbe manche Zweige abgedrückt, die Blüthen aber selbst hätten nichts gelitten, und jetzt, nach dem Schmelzen des Schnees, stehe wieder Alles im schönsten Flor. — In dem Thal von

Fecamp liegt so viel Schnee, daß dort aller Verkehr aufgehört hat. — Ein französ. Blatt bemerkt über den Regenten von Spanien: Espartero ist ein schwächlicher kleiner Mann, und 45 Jahre alt. Er leidet an einem starken Bluspeien, was ihn oft während des Commando's der Truppen befällt. Ich habe gesehen, wie er bei einem solchen Zufalle vom Pferde stieg, eine Menge Blut auswarf, sich wieder aufsetzte und sagte: Jetzt, meine Kinder, bin ich wieder für Euch da und davon gallopirte, als wenn nichts vorgefallen sei. — Der ausgezeichnete Statistiker Moreau de Jonnes weist in einem neuen Werke nach, daß sich die Getreideproduction seit 1760 in Frankreich verdoppelt hat. — In der belgischen Stadt St. Ghislain wurde an der Stelle, wo sich vor vierzig Jahren die Gebäude der großen Abtei dieser Stadt erhoben, ein verschütteter Keller entdeckt, in welchem man 12,000 Flaschen des herrlichsten Weines fand. — Bei einer Zusammenkunft der Pächter des englischen Baronets Sir E. Blount (in Saloppschire) entstand jüngst die Frage, welche Familie wohl am längsten mit der Familie des Baronets in Pachtverhältnissen stehe. Da wies ein Pächter nach, daß er und seine Vorfahren seit 780 Jahren im Dienst oder Pacht der Blount's stehen, und daß seine Stammeltern mit Letzteren zur Zeit der Eroberung aus der Normandie eingewandert sind. — In England ist die Influenza unter dem Vieh ausgebrochen. Einem einzigen Landwirth sind 170 Kühe daran erlegen. Die Krankheit gibt sich außer den gewöhnlichen Symptomen auch durch eine Entzündung der Klauen kund, welche eitern und abfallen. — Eisen, Eisenblech u. d. das viel der Rässe ausgefetzt ist, soll nach mehrjährigen Erfahrungen dadurch vor Rost dauernd geschützt werden, daß man dasselbe mit unraffinirtem Rüßöl überstreicht und dann über möglichst frischem Heu abtrent. — Ein Herr, der von Paris in seine Heimath zurückgekehrt war, zeigte ein Paar neue Hosen einem Kleidermacher. „Was sagen Sie zu den Hosen?“ fragte er diesen. „Es sind einige gute Ideen darin,“ antwortete der Schneider, „aber im Ganzen sind sie zu subjectiv gemacht.“

Anagramm.

F. öhlich herrschte ich einst, ein mächtiger König der Vorzeit, Wissenschaften und Kunst schmückten mein blühendes Reich. Und wo ein ernstes Gericht, gehalten von furchtbaren Richtern, Lebende Sünder ereilt, spreche ich Urtheil und Recht.

Aber zur heitern Gestalt, wenn zürnend auch, und sich ereifernt, Wandelt auf lustig'r Wägh' schnell sich das finstere Wort.

Ziehst du die Bibel zu Rath, so wirfst du mich wieder erblicken; Selbst in der heiligen Zwölff suchst du vergebens mich nicht.

Diesem ein Zeichen noch gib, so bin ich ein trauriges Beispiel, Will ich als Opfer dereinst trüglicher Weiberlist stiel.